

den, um einen materiell und emotional gesicherten Platz in der Gesellschaft einnehmen zu können. In diesem Alter werden gleichzeitig die Grundlagen der Weltanschauung geschaffen.

Hitlers Jugendjahre, besonders die Zeit in Wien, lassen derartige Krisen erkennen. Die gesellschaftspolitische Situation in Wien bildete den Hintergrund für seine politischen Vorstellungen. Die gesellschaftspolitische Situation in Österreich wird für das Verständnis der Person Hitler jedoch erst wirklich bedeutungsvoll, wenn man die individuelle Entwicklung Hitlers in der Verschränkung mit den gesellschaftlichen Normen und politischen Vorbildern begreift. Hitler wurde erst durch die spezielle Form der Verarbeitung der Krisen, Versagungen und Enttäuschungen seiner Kindheits- und Jugendjahre besonders anfällig für die Übernahme und Entwicklung einer nationalistischen und rassistischen Weltanschauung.

#### 4.4 München; der I. Weltkrieg

Im Mai 1913 siedelte Hitler nach München über, um dem Wehrdienst in Österreich zu entgehen, damit entsprach er gleichzeitig seinem Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Nation. Im Februar 1914 wurde er nach Salzburg zur Musterung vorgeladen, jedoch als waffenuntauglich vom Wehrdienst befreit. In München ernährte er sich weiterhin durch seinen Bilderverkauf. Er setzte damit sein krisenanfälliges Leben der Wiener Jahre ohne Zukunftsperspektiven fort: "auskömmlich, menschenarm (auch Frauen kommen darin bisher nicht vor), kunst-dilletierend, dabei unberührt von den aufregenden modernen Strömungen gerade der Malerei und gerade in München" (H. Steffahn, 1983, S.39).

Am 1. August 1914 brach der I. Weltkrieg aus, und Hitler gehörte zu den Kriegsbegeisterten wie zahllose an-



dere Deutsche. Er wandte sich als Kriegsfreiwilliger an König Ludwig III. von Bayern; seinem Gesuch wurde stattgegeben.

"So, wie wohl für jeden Deutschen, begann nun auch für mich die unvergeßlichste und größte Zeit meines irdischen Lebens" (A. Hitler, zit. n. H. Steffahn, 1983, S.43).

Hitler diente im Infanterie-Regiment Nr. 16 (List) vorwiegend in Französisch-Flandern, daneben auch an der Somme, Marne, in der Champagne und im Ober-Elsaß. Am 2. Dezember 1914 erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse, später, am 4. August 1918, wurde ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen. Von 1915 bis Kriegsende arbeitete er als Meldegänger.

Hitler wurde als verlässlicher, kaltblütiger, opferwilliger, pflichtbewußter und tapferer Soldat beschrieben (Vgl. H. Steffahn, 1983, S.46 f.).

Der Krieg bereitete seiner unsicheren Existenz ein Ende. Er hatte endlich eine Aufgabe gefunden, die Front wurde ihm zur Heimat.

Am 14. Oktober 1918 erlitt Hitler eine Gasvergiftung und lag bis zum 19. November im Lazarett in Pasewalk in Pommern. Dort erfuhr er von der Abdankung des Kaisers am 9. November 1918.

Die Regierungsverantwortung übernahm die Sozialdemokratie unter Friedrich Ebert, die Republik wurde durch Philipp Scheidemann und Karl Liebknecht ausgerufen. Ab 11. November herrschte Waffenstillstand an der Front.

Der Kriegstaumel von 1914 verwandelte sich durch die für die Deutschen unerwartete Niederlage von 1918 in ein Trauma.

Hitler erlebte das Scheitern Deutschlands als seine persönliche Niederlage. Sein narzißtisches Selbst wurde diesmal durch die Identifikation mit dem deutschen Mutterland getroffen.

Die Dolchstoßlegende entstand, der neuen parlamentarischen Reichsregierung wurde die Schuld am militärischen





und politischen Niedergang zugeschrieben.

So konnten die alten, autoritären Vatergestalten, der Kaiser und das Militär, ungeschoren von der Schuld entlastet werden.

Dies hat seine Entsprechung in der kindlichen Idealisierung der Eltern: Aus Angst vor Liebesverlust lernt das Kind nicht, seine negativen Gefühle gegenüber den Eltern zu artikulieren. Diese werden verdrängt und später auf Ersatzfiguren projiziert, so daß die Eltern weiterhin idealisiert werden können (Vgl. A. Miller, 1980, S.219 f.).

#### 4.5 Zwischenbetrachtung

Bei Ende des I. Weltkrieges war Hitler fast 30 Jahre alt. Die Sozialpsychologie, wie sie u.a. von Erich Fromm verstanden wird, nimmt zwar den Charakter eines Menschen während des gesamten Lebensprozesses als prinzipiell veränderbar an, jedoch schränkt jeder Schritt im Leben die Zahl der weiteren Veränderungen immer mehr ein.

"Je mehr ein Charakter fixiert ist, um so stärker muß der Eindruck der neuen Faktoren sein, wenn sie fundamentale Richtungsänderungen in der weiteren Entwicklung des Systems bewirken sollen. Schließlich wird dann die noch verbleibende Möglichkeit zu einer Änderung so minimal, daß nur noch ein Wunder eine Wandlung herbeiführen könnte" (E. Fromm, 1981a, S.416).

Hitlers Charakter und die Grundlagen seiner Weltanschauung waren also am Ende des Krieges weitgehend festgelegt. Dabei liegen die Wurzeln in der Kindheit begründet und haben im Laufe seiner Jugend und seines jungen Erwachsenenalters durch die spezielle Art und Weise seiner Erfahrungen immer mehr Verstärkung erfahren.

Nach dem Trauma des verlorenen Krieges ist ein deutlicher, bruchartiger Umschwung in Hitlers Lebenslauf



zu verzeichnen. Bis 1933 bereitete er seinen Weg des Aufstiegs vor, wobei die historische Situation dies erst möglich machte, in den 12 Jahren bis 1945 übte er Macht aus. Von 1933 - 1945 praktizierte Hitler das, was er vorher gewollt, gesagt und geschrieben hatte.

Joachim C. Fest skizziert Hitlers Lebenslauf folgendermaßen:

"Die sechsfünfzig Jahre seines Lebens enthalten nicht nur die Zäsur zwischen den ersten dreißig Jahren mit ihrer Dumpfheit, ihren asozialen, obskuren Umständen einerseits und der plötzlich elektrisierten, politischen Lebenshälfte andererseits. Vielmehr zerfällt auch die spätere Periode in drei deutlich unterscheidbare Zeitabschnitte. Am Beginn stehen rund zehn Jahre der Vorbereitung, der ideologischen Klärung und des taktischen Experimentierens, ohne daß Hitler im Grunde mehr als den Rang einer radikalen, wenn auch in Demagogie und politischer Organisation besonders einfallreichen Randfigur gewinnt. Dann folgen jene zehn Jahre, in denen er zur Mittelpunktfigur der Epoche wurde und sich für den rückblickenden Betrachter in einer einzigen Bilderkette des Massenjubels und der dichtgedrängten Hysterie bewegt ... und dann noch einmal sechs Jahre mit scheinbar grotesken Irrtümern, Fehlern über Fehler, Verbrechen, Krämpfen, Vernichtungswahn und Tod" (J. Fest, 1974, S.697).

Die Jahre des Aufstiegs und der Machtausübung Hitlers haben zwar historisch die eigentliche Bedeutung, unter dem Gesichtspunkt einer sozialpsychologischen Interpretation der Person Adolf Hitler stehen hier jedoch die ersten 30 Jahre seines Lebens im Vordergrund. Darum soll die Darstellung seines Lebens von 1919 bis 1945 einen relativ knappen Raum einnehmen.





#### 4.6 1919 - 1945

Die Monate nach Kriegsende verbrachte Hitler in der Kaserne in München, seine politische Gesinnung wird hier einen entscheidenden Reifungsprozeß durchlaufen sein. Zum Antisemitismus der Wiener Jahre gesellte sich der Antimärxismus Münchens.

In München bildete der Sozialist Kurt Eisner eine Koalitionsregierung mit sozialdemokratischem Übergewicht. Eisner wurde am 21. Februar 1919 von einem rechten Fanatiker, Anton Graf Arco-Valley, ermordet. Die kommunistische Räteherrschaft, die vom 13. April bis 1. Mai 1919 in München regierte, wurde von Regierungstruppen unter preußischem Befehl niedergeschlagen.

Am 5. Januar 1919 wurde die Deutsche Arbeiterpartei (DAP) unter Anton Drexler in München gegründet. Hitler nahm in den folgenden Monaten an nationalen Aufklärungskursen der Universität teil, wo er bereits durch sein Rednertalent auffiel. Im September 1919 besuchte er das erste Mal eine DAP-Versammlung und wurde im Oktober Mitglied, zugleich übernahm er die Funktion eines Werbeobmanns. Ein Brief aus diesen Tagen zeigte Hitler bereits als überzeugten Antisemiten (Vgl. H. Steffahn, 1983, S.57).

Hitler stritt sehr energisch für die Ziele der DAP. Er konnte reden und warb viele Mitglieder für die Partei: "so zielbewußt und zupackend haben wir uns den Parteiaktivisten seit dem Moment seines Eintritts in den Arbeitsausschuß der DAP vorzustellen. Alles Unverbindliche der früheren Lebensweise: Schlendrian, Selbstisolation, Koketterie mit einem Künstlertum ... war abgestreift wie eine Schlangenhaut. Der Werbeobmann entfaltete eine Betriebsamkeit, die den biedereren Parteioberen den Atem verschlug" (Ders., S.57).

Im Februar 1920 rief die DAP zur ersten Großveranstaltung auf. Hitler verlas ein 25 Punkte-Programm, die Ziele lauteten u.a.: Zusammenschluß aller Deutschen zu





einem Großdeutschland ...; Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain; "Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein."; Bildung eines Volksheeres; Schaffung einer starken Zentralgewalt (Ders., S.61).

Ein paar Tage nach der Veranstaltung wurde die DAP in NSDAP umbenannt.

Hitler geriet zunehmend in Konflikt mit den anderen Parteigenossen. Im Juli 1921 verließ Hitler demonstrativ die Partei und machte seinen Wiedereintritt davon abhängig, daß er den Posten des 1. Vorsitzenden mit diktatorischen Machtbefugnissen erhielt. Er war sich seiner Unentbehrlichkeit für die Partei bewußt. Die Parteispitze gab seinen Forderungen nach.

Am 3. August 1921 wurde eine Schutz- und Ordnergruppe der Partei gegründet, die sich ab 4. November SA nannte.

Die Nationalsozialisten wollten die Macht durch einen Umsturz an sich reißen, von der parlamentarischen Demokratie hielten sie nicht viel. Am 8. und 9. November 1923 kam es in München zum Hitler-Putsch, u.a. mit Erich Ludendorff, einem der geschlagenen Generäle aus der Obersten Heeresleitung des I. Weltkrieges. Bei den Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt gab es 19 Tote. Hitler wurde in Haft genommen, die NSDAP verboten. Der Prozeß in München von Februar bis April 1924 verurteilte Hitler zu fünf Jahren Festungshaft, Ludendorff wurde freigesprochen. In Landsberg, wo Hitler seine Haft verbüßte, entstand "Mein Kampf", Band 1. Bereits am 20. Dezember 1924 wurde Hitler wegen guter Führung entlassen.

Am 27. Februar 1925 erfolgte die Neugründung der NSDAP, am 9. November wurde die SS (Schutzstaffel) als Sonderverband der SA gegründet. Am 10. Dezember 1926 erschien "Mein Kampf", Band 2. Im Dezember 1925 kandidierte die NSDAP für den Reichstag, verlor jedoch an Zulauf. In





dem Maße, wie sich die Weimarer Republik wirtschaftlich und politisch stabilisierte, verlor die rechtsradikale Partei an Stimmen.

Entsprechend förderten die Weltwirtschaftskrise ab Herbst 1929, die zunehmende Arbeitslosigkeit und der Young-Plan, der von Deutschland bis 1988 hohe Reparationszahlungen forderte, erneut das Anwachsen der NSDAP. Bei den Reichstagswahlen am 14. Dezember 1930 erzielten die Nationalsozialisten immerhin einen Stimmanteil von 18,3 Prozent. Das parlamentarische System unter den Reichskanzlern Heinrich Brüning (30.3.1930 - 30.5.1932), Franz von Papen (1.6.1932 - 17.11.1932) und General Kurt von Schleicher (2.12.1932 - 28.1.1933) zeigte sich immer mehr in seiner Unfähigkeit, die politischen und sozialen Probleme zu lösen. Schließlich wurde Hitler am 30. Januar 1933 von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt.

Die lebensgeschichtliche Darstellung Hitlers sei hier beendet, da in den Jahren seiner Machtausübung die persönliche Geschichte Hitlers nicht mehr von der historischen Darstellung der nationalsozialistischen Diktatur zu trennen ist, deren Darstellung und Analyse jedoch nicht Anliegen dieser Arbeit ist.

Sozialpsychologische Interpretationen der Person Adolf Hitler und des Nationalsozialismus sehen die Ursachen seines Erfolges 1933 bereits weitgehend festgelegt.

Nachdem die Niederlage Deutschlands im II. Weltkrieg unabwendbar wurde, befahl Hitler am 19. März 1945 die Zerstörung der Infrastruktur Deutschlands, die dem "Feind" hätte nützlich sein können. Der Rüstungsminister Albert Speer vor allem verhinderte die Durchführung dieser Pläne.

Am 29. April 1945 heiratete Hitler seine langjährige Freundin Eva Braun, mit der er zusammen am 30. April in der Reichskanzlei in Berlin in den Freitod ging.



## 5. Der autoritäre und nekrophile Charakter Adolf Hitler (Erich Fromm)

Nachdem ich bereits die Implikationen des autoritären und nekrophilen Charakters in der Theorie Erich Fromms dargestellt habe, soll jetzt die konkrete Anwendung auf Adolf Hitler erfolgen. In "Die Furcht vor der Freiheit" zeigt Fromm Hitlers autoritäre Charakterstruktur auf.

Dabei betrachtet Fromm zunächst die Wechselwirkung zwischen Hitler und dem deutschen Volk als grundlegend, indem Hitler aufgrund seiner Charakterstruktur gerade diejenigen Teile der Bevölkerung ansprach, die die gleiche Charakterstruktur besaßen.

Hitlers masochistische und sadistische Charakterzüge als Elemente des autoritären Charakters kommen in seiner Beziehung zum deutschen Volk zum Ausdruck: Er haßte und liebte es gleichzeitig. Dies rationalisierte Hitler damit, daß die Masse das Recht des Stärkeren und die Niederlage des Schwächeren wünsche (Vgl. E. Fromm, 1983, S.177).

Der Wille der Zuhörer sollte durch die Überzeugungskraft des Redners gebrochen werden. Für die Beeinflussung eigne sich am besten der Abend, da die Willenskräfte der Menschen dann bereits geschwächt seien.

Fromm stellt fest, daß Hitler sehr genau die Voraussetzungen dafür kannte, daß sich ein Mensch nach Unterwerfung sehnt und auf einer Massenveranstaltung ein Gefühl der Geborgenheit erhält:

'Die Massenversammlung ist auch schon deshalb notwendig, weil in ihr der einzelne, der sich zunächst als verbender Anhänger einer jungen Bewegung vereinsamt fühlt und leicht der Angst verfällt, allein zu sein, zum erstenmal das Bild einer größeren Gemeinschaft erhält, was bei den meisten Menschen kräftigend und ermutigend wirkt ... Wenn er aus seiner kleinen Arbeitsstätte oder aus dem großen Betriebe, in dem er sich recht klein





fühlt, zum ersten Male in die Massenversammlung hineintritt und nun Tausende und Tausende von Menschen gleicher Gesinnung um sich hat, ... dann unterliegt er selbst dem zauberhaften Einfluß dessen, was wir mit dem Wort Massensuggestion bezeichnen' (A. Hitler, zit. n. E. Fromm, 1983, S.178).

Hitlers Bewunderung der Mächtigen und sein Haß auf die Machtlosen, typisches Merkmal des Sado-Masochismus, kommt auf vielfältige Weise zum Ausdruck. Er haßte die Weimarer Republik, weil sie schwach war und nicht über die notwendige Durchsetzungskraft verfügte und bewunderte die Kapitalisten und das Militär, weil sie über Macht verfügten (Vgl. E. Fromm, 1983, S.184).

Sein Kampf richtete sich vor allem gegen diejenigen, die sich nicht wehren konnten.

Das Individuum zählte in der nationalsozialistischen Ideologie nichts und sollte sich der Idee unterordnen (Ders., S.185).

In der Ausbildung kam es vor allem auf die Anerziehung eines Überlegenheitsgefühls bei den jungen Volksgenossen an; auf der anderen Seite sollten sie lernen, Ungerechtigkeiten zu ertragen (Ders., S.179).

Die Gesellschaft wurde hierarchisch strukturiert. Die "Elite" genoß Macht über die Masse des Volkes, das deutsche Volk durfte sich dafür den Juden überlegen fühlen.

Hitler rationalisierte sein Machtstreben, indem er den Angriff als Verteidigung des bedrohten Lebensraumes darstellte. Die Idee "vom Recht des Stärkeren" wurde in die Darwinsche Theorie gekleidet: Der unbewußte Sadismus wurde auf die Natur projiziert. Grausamkeit wurde zum Naturgesetz erklärt, indem der Selbsterhaltungstrieb der Tiere unbewußt mit der Lust an Zerstörung gleichgesetzt wurde (Ders., S.181). So wurde gleichzeitig die eigene Brutalität auf die Gegner, z.B. Juden und Kommunisten, projiziert.



Auf der anderen Seite unterwarf sich Hitler selbst einer höheren Macht, "er selbst handele nach dem Gebot einer höheren Macht - Gottes, der Vorsehung, der Geschichte oder der Natur" (Ders., S.180).

Hitlers Destruktivität, sein auffälligstes Charaktermerkmal, stellt Fromm in "Anatomie der menschlichen Destruktivität" dar.

Objekte seiner Zerstörung waren Menschen und Städte. Am deutlichsten kam Hitlers Zerstörungsleidenschaft im Dekret "Verbrannte Erde" zum Ausdruck, wonach die gesamte Infrastruktur Deutschlands im Falle der Besetzung zerstört werden sollte, um nicht in die Hände der "Feinde" zu fallen.

Hitler haßte nicht nur Juden und Kommunisten. Fromm stellt fest, er habe die Menschheit, das Leben selbst gehaßt (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.451).

Hitler wollte alles Schwache töten; seine ersten Opfer waren Menschen mit einem Defekt.

Fromm bringt Hitlers nekrophilen Komplex mit seiner Syphilisphobie in Verbindung, denn Hitler spricht in "Mein Kampf" von der Syphilis als der wichtigsten Lebensfrage der Nation, da er sich irrationalerweise von Ansteckung bedroht fühlte.

Es war "die typische Phantasie eines Nekrophilen: die Angst vor Schmutz und Gift und vor der Gefahr, sich anzustecken. Es drückt sich darin die nekrophile Haltung aus, die die Außenwelt als schmutzig und vergiftet erlebt, und stellt gleichzeitig eine Abwehrhaltung dar. Höchstwahrscheinlich war Hitlers Haß gegen die Juden in diesem Komplex verwurzelt; sein Haß gegen die Juden als Fremdlinge. Fremde sind giftig (wie die Syphilis), deshalb müssen Fremde ausgerottet werden" (Ders., S.449).

Zu Hitlers Destruktivität gehörte ebenso deren Verdrängung. Fromm macht bei Hitler zahlreiche Defensivreaktionen aus, die die Bewußterdung seiner Destruktivität verhinderten. So war Hitler nie bei Hinrichtungen anwe-





send, er konnte den Anblick Toter und Verwundeter nicht ertragen. Aus dem gleichen Grunde aß er auch kein Fleisch, um sich zu beweisen, daß er nicht töten könne.

Sein Waschzwang hatte - so Fromm - die Funktion, symbolisch das Blut, das an seinen Händen klebte, abzuwaschen (Ders., S.454 f.).

Als eine Grundlage der Nekrophilie hatte ich bereits eine extrem narzißtische Charakterstruktur herausgearbeitet.

Fromm beschreibt Hitlers Narzißmus, der sich in seiner Unbezogenheit, seinem absoluten Mangel an Liebe, Wärme und Mitgefühl ausdrückt. Er interessierte sich nur für sich selbst, für andere nur, soweit sie Gegenstand seiner Pläne und Begierden waren (Ders., S.457). Hitlers narzißtischer Charakter kommt ebenso in seiner Unfähigkeit zum Ausdruck, freundschaftliche Beziehungen einzugehen. Albert Speer, einer seiner wenigen Vertrauten, formulierte dies im Nürnberger Prozeß: 'Wenn Hitler einen Freund gehabt hätte, wäre ich sein Freund gewesen' (A. Speer, zit. n. E. Fromm, 1981a, S.458). 'Hitler gingen alle liebenswürdigen Tugenden des Menschen ab' (Ders., S.459).

Ebenso war er unfähig, eine partnerschaftliche Beziehung zu einer Frau einzugehen. Entweder blickte er zu ihr auf und bewunderte sie, ohne eine sexuelle Beziehung zu ihr zu haben, oder er beherrschte sie, wie seine Nichte, Geli Raubal, und seine langjährige Freundin, Eva Braun. Zur ersten Kategorie gehörten ältere Damen der oberen Gesellschaftsschicht, die für Hitler Mutterersatzfiguren darstellten, er benahm sich ihnen gegenüber äußerst schüchtern. Fromm sieht in diesen Beziehungen Hitlers masochistische Neigungen bestätigt. Dagegen waren ihm wie Frauen wie Geli Raubal und Eva Braun, zu denen er eine engere Beziehung hatte, sozial und an Bildung unterlegen. Hier werden Hitlers sadistische Neigungen zum Zuge gekommen sein. Von Eva Braun



gibt es Dokumente, die bezeugen, daß Hitler sie nicht besonders zuvorkommend und aufmerksam behandelt hat. Über längere Zeiträume schien er sich gar nicht für sie zu interessieren (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.462 f.). Eva Braun hat mehrmals versucht, sich umzubringen. Seine Nichte, Geli Raubal, hat sich 1931 umgebracht.

Welches waren nun Hitlers Talente, die ihm den Weg seines Aufstiegs möglich machten?

Am meisten sticht seine Gabe hervor, andere Menschen zu beeinflussen. Schon in Kinderjahren beim Kriegsspiel war er immer der Anführer. Im Männerheim in Wien übte er sich als Redner; schließlich wurde er in kurzer Zeit Führer der Deutschen Arbeiterpartei, machte diese zum politisch relevanten Faktor und wurde zuletzt Führer der deutschen Nation (Ders., S.464).

Hitler war kein Intellektueller, in seinen Reden sprach er die Sprache des Volkes.

Er verfügte über eine hervorragende Selbstkontrolle, sofern es die Situation erforderte.

Er war ein exzellenter Schauspieler, daher konnte sein nekrophiles Wesen verborgen bleiben. Die Bühne wurde zum Ersatz des Lebens.

Hitler hatte ein gutes Gedächtnis, womit er seine mangelnde Bildung kompensierte und seine Zuhörer zu täuschen verstand.

Ein auffallender Charakterzug Hitlers war sein Mangel an Wirklichkeitssinn, der ihn auch noch bis zuletzt an den Sieg Deutschlands glauben ließ.

Fromm interpretiert Hitlers vermeintlichen Willen, der ihm von zahlreichen Biographen nachgesagt wird, als Ausdruck seiner nekrophilen Leidenschaft, die ihn antriebsgleich einem Kinde, dem man etwas abschlägt und von dem man sagt, es habe einen starken Willen, wenn es darauf wütend reagiert, wobei man auch annehmen könnte, es sei nicht in der Lage, Frustrationen zu ertragen.





Fromm kommt zu nachstehenden Schlußfolgerungen:

"Wir stellten die Hypothese auf, daß bereits bei dem Kind eine halbautistische Anlage zu beobachten war. Wir fanden einen extremen Narzißmus, einen Mangel an Kontakt mit anderen Menschen, Defekte in seinem Wirklichkeitssinn und eine intensive Nekrophilie. Man darf mit Recht vermuten, daß er psychotische, vielleicht schizophrene Züge aufwies" (Ders., S.484 f.). Ein Wahnsinniger war Hitler aber nicht. Er konnte trotzdem - zumindest eine Zeitlang - seine Ziele konsequent verfolgen. "Trotz aller seiner Fehlurteile ... kann man ihm nicht absprechen, daß er ein außerordentlich geschickter Demagoge und Politiker war" (Ders., S.485).

Wie leitet nun Fromm Hitlers autoritären und nekrophilen Charakter aus seiner Kindheits- und Jugendgeschichte her. Dies ist sein Anspruch, er will zeigen, "wie sich die Voraussetzungen zur Entwicklung der Nekrophilie in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien immer mehr verstärkten, bis schließlich kaum noch eine andere Möglichkeit blieb" (Ders., S.417).

Meiner Meinung nach wird Fromm in der Anwendung seiner Theorie auf Adolf Hitler inkonsequent, was die Herleitung der Nekrophilie aus seiner Kindheitsgeschichte betrifft.

Er schreibt: " ... waren sowohl sein Vater als auch seine Mutter stabile, wohlmeinende und nicht destruktive Leute" (Ders., S.417).

Wie erklärt sich dann der destruktive Charakter Adolf Hitler, wenn erst reale Erfahrungen, Versagungen und Frustrationen einen destruktiven Charakter hervorrufen, wie Fromm in seiner Theorie annimmt?

Über den Vater schreibt Fromm:

"Alois Hitler war ein Mann, der das Leben liebte ..." (Ders., S.419); "seine lebensbejahende Natur zeigte sich am deutlichsten in seinem tiefen beständigen Interesse an Bienen und der Bienenzucht" (Ders., S.420).





Angesichts des Charakters seines Sohnes ist es sehr fragwürdig, ob es im Hause Hitler derart idyllisch zugegangen sein kann.

An anderer Stelle behauptet Fromm, Adolf wurde nie geschlagen (Ders., S.426). Es gibt diverse Dokumente, die das Gegenteil beweisen (Vgl. u.a. A. Miller, 1980, S.181 ff.).

Die Frage drängt sich auf, inwieweit Alice Miller mit ihren Vermutungen recht hat, auch aufgeklärtere Geister säßen den Doktrinen der "Schwarzen Pädagogik" auf, was im nächsten Kapitel zu untersuchen sein wird.

Zunächst will ich noch Fromms Beschreibung von Klara Hitler erörtern.

Hitlers Mutter "scheint eine gut angepaßte, sympathische Frau gewesen zu sein" (E. Fromm, 1981a, S.417). Ihre unglücklichen Lebensumstände mögen aus ihr jedoch auch eine traurige und enttäuschte Frau gemacht haben. Fromm kommt zu dem Schluß: "Auf jeden Fall kennen wir nicht genügend konkrete Einzelheiten über ihre Persönlichkeit, um zu entscheiden, welche dieser Hypothesen die wahrscheinlichste ist" (Ders., S.419).

Fromm nimmt an, Hitler hätte nie eine positive Bindung an seine Mutter gehabt (Ders., S.424).

"Sie war für ihn ein Symbol der beschützenden und zu bewundernden Göttinnen, aber auch die Göttin des Todes und des Chaos. Gleichzeitig war sie für ihn aber auch Objekt seiner sadistischen Herrschsucht, und sie brachte ihn in heftige Wut, wenn sie ihm nicht völlig zu Willen war" (Ders., S.425).

Hitler wurde durch seine Mutter übermäßig behütet und verwöhnt. Aufgrund dieser symbiotischen Beziehung folgert Fromm, daß es Adolf in frühen Jahren nicht gelang, aus seiner narzißtischen Schale auszubrechen. Er blieb kalt und ohne warme Gefühle für die Mutter. So wurde die Geburt des Bruders Edmund auch nicht zum Anlaß großer Eifersucht, denn der kleine Hitler brauchte sich nicht erst von der Mutter zurückzuziehen.





Fromm behauptet weiterhin, Hitler sei bei dem Tod der Mutter nicht einmal nach Linz gefahren und sieht dies als weiteren Beweis der Gefühllosigkeit gegenüber der Mutter an; Fromm stützt sich in seinen Aussagen auf den Amerikaner Bradley F. Smith (1967).

Diese These ist inzwischen von Rudolph Binion widerlegt worden infolge der Aussagen von Paula Hitler, Adolfs Schwester, und den Notizen Dr. Blochs, dem Arzt der Mutter. Auch B. F. Smith revidierte daraufhin seine diesbezügliche Aussage (Vgl. H. Stierlin, 1980, S.44 f.).

Meiner Meinung nach werfen die Annahmen Fromms über den autoritären und nekrophilen Charakter ein sehr aufschlußreiches Bild auf die Persönlichkeit Adolf Hitlers.

Indem Fromm autoritäre und nekrophile Charakterzüge als Elemente des Sozialcharakters der kapitalistischen Gesellschaft bestimmt, entgeht er einer einseitig psychologisierenden Interpretation. Auf der anderen Seite können sich diese Züge des gesellschaftlichen Sozialcharakters im Individuum erst durchsetzen, wenn auch auf familiärer Ebene spezifische Erfahrungen in der Kindheit dazukommen, wie Fromm an Hand der Bedeutung der Mutterbindung aufzeigt.

So verbindet Fromm historische und psychoanalytische Methode, wodurch seine Theorie eine herausragende Bedeutung für die Soziobiographie gewinnt, die sich um die Einbeziehung beider Seiten bemüht.

Was die Darstellung der Kindheitsgeschichte Hitlers betrifft, will ich mich im folgenden auf Alice Miller stützen, die in meinen Augen ein genaueres Bild der Situation im Elternhaus entwirft.



## 6. Weitere sozialpsychologische Ansätze in der Hitler-Biographik

### 6.1 Die Erziehung Adolf Hitlers/Implikationen der "Schwarzen Pädagogik" (Alice Miller)

Alice Miller untersucht die intrafamiliären Sozialisationsprobleme in der Familie Hitler (Vgl. A. Miller, 1980, S.169 - 231). Während Fromm die Entwicklung Hitlers vor allem durch die Beziehung zu seiner Mutter geprägt sieht, rückt Miller gleichermaßen die Rolle des Vaters ins Blickfeld.

Grundlage ihrer Theorie ist ihre Kritik an der "Schwarzen Pädagogik", wonach das Kind von Natur aus als halsstarrig, eigensinnig und ungehorsam angesehen wird. Dies gilt es, frühzeitig zu bekämpfen. Das Kind muß früh lernen, seine Gefühle zu unterdrücken, damit es für die Eltern manipulierbar wird, denn das falsche Selbst der Eltern und ihre daraus resultierende narzißtische Bedürftigkeit führen dazu, daß sie ihre abgespaltenen Teile in den Kindern bekämpfen müssen. Die Eltern kämpfen bei ihren Kindern um die Macht, die sie selbst bei ihren Eltern eingebüßt haben.

Das Kind ist auf die Liebe der Eltern angewiesen, darum idealisiert es die Eltern und ist später nicht in der Lage, erlittene Traumatisierungen zu erinnern. Die Unterdrückung von Fühlen- und Wissenwollen muß schon frühzeitig beginnen, damit das Kind nicht merkt, was mit ihm geschieht. Das Gefühlsleben des Kindes stumpft ab; es fühlt nur noch das, was es fühlen darf.

Erst die Verdrängung verursacht die psychische Not und ihre Folgen. Die frühzeitig erlernte Selbstverleugnung und die Unterdrückung des Lebendigen erzeugen das "Böse". Die menschliche Destruktivität ist die Reaktion auf Demütigungen und Erniedrigungen in der Kindheit. Der verbotene Zorn beim Kind verwandelt sich später in Haß gegen das eigene Selbst oder gegen andere Ersatzpersonen.





Die unbewußt gebliebenen Konflikte der Kindheit führen im Erwachsenenalter zum Wiederholungszwang.

"Das einst verfolgte Kind wird in der Neuinszenierung selber zum Verfolger" (Ders., S.172). Dies ist der Versuch, die erlittene Ohnmacht in der Kindheit zu rächen.

Über die Auswirkungen der körperlichen Züchtigung schreibt Miller folgendermaßen:

"Lernt das Kind, auch körperliche Strafen als 'notwendige Maßnahmen' gegen 'Übeltäter' zu verstehen, so wird es im Erwachsenenalter versuchen, sich selber durch Gehorsam vor Strafen zu schützen, und gleichzeitig keine Bedenken haben, im Strafsystem mitzuhelfen. Im totalitären Staat, in dem sich seine Erziehung spiegelt, kann ein solcher Bürger auch jede Art von Folterung und Verfolgung ausführen, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben" (Ders., S.59 f.).

Am Beispiel von Adolf Hitler läßt sich die Entstehung eines derartigen Hasses beobachten (Ders., S.171).

Was läßt sich nun über das Elternhaus Hitlers sagen? Miller sieht eine Parallele zwischen der Struktur seiner Familie und der Struktur im totalitären Staat.

"Die Struktur seiner Familie ließe sich wohl als Prototyp des totalitären Regimes charakterisieren. Sein einziger, unumstrittener, oft brutaler Herrscher ist der Vater. Die Frau und die Kinder sind seinem Willen, seinen Stimmungen und Launen total unterworfen, müssen Demütigungen und Ungerechtigkeiten fraglos und dankbar hinnehmen; Gehorsam ist ihr wichtigstes Lebensprinzip. Die Mutter hat zwar ihren Bereich im Haushalt, in dem sie, wenn der Vater nicht zu Hause ist, den Kindern gegenüber Herrscherin ist, d. h. sich teilweise für die erlittenen Demütigungen an noch Schwächeren entschädigen kann. Im totalitären Staat kommt diese Funktion etwa der Sicherheitspolizei zu, es sind die Sklavenwächter, die selber Sklaven sind, die die Wünsche des Diktators ausführen, ihn in seiner Abwesenheit repräsentieren, in





seinem Namen Angst einflößen, Strafen erteilen, sich zu Herrschern der Rechtlosen aufspielen" (Ders., S.174).

Der Vater, Alois Hitler, hatte mehrfache Erniedrigungen, die aus seiner Kindheit herrührten, unbewußt mit sich getragen. Er wuchs in großer Armut auf und wurde unehe-lich geboren, was damals eine große Schande bedeutete. Von seiner Mutter wurde er im Alter von fünf Jahren ge-trennt. Seine größte Verunsicherung war durch das Ge-rücht über seine jüdische Herkunft entstanden, zumin-dest jedoch wußte Alois Hitler niemals genau, wer sein Vater war. Die Bedeutung der Abstammungsfrage zeigte sich auch im Akt der Namensänderung im Jahre 1876 (Ders., S.176 f.). Jeden Menschen beschäftigt die Fra-ge nach unbekanntem Elternteil, da diese sonst nicht idealisiert werden können.

Alois Hitler hatte sich zwar aus seiner Armut emporge-arbeitet, stand jedoch, so Millers These, unter einem Wiederholungszwang: Er schwängerte seine beiden Ehe-frauen vorehelich, um sein eigenes Schicksal an seinen Kindern zu wiederholen und damit unbewußt zu rächen.

Durch das Kind Adolf fühlte er sich unbewußt provoziert, da Adolf als Sohn eines Zollbeamten ehelich geboren wurde, bei seiner Mutter leben durfte und vor allem Gewißheit über seinen Vater hatte.

Aufgrund dieser Thesen nimmt Miller die Aussagen über körperliche Mißhandlungen des kleinen Adolfs sehr ernst. Sie wirft den Hitler-Biographen vor, diese ba-gatellisierten die kindlichen Leiden und sieht dies als Folge der "Schwarzen Pädagogik" an, die dem Kind jedes Recht auf Respekt verwehrt und die Eltern in hohem Maße schont.

Hitler selbst hat mehrfach über die erlittenen Schläge berichtet.

"Viele Jahre später erzählte Hitler einer seiner Sekretä-rinnen, er habe einmal in einem Abenteuerroman gelesen, es sei ein Zeichen von Mut, seinen Schmerz nicht zu zei-





gen. Und so 'nahm ich mir vor, bei der nächsten Tracht Prügel keinen Laut von mir zu geben. Und als dies soweit war - ich weiß noch, meine Mutter stand draußen ängstlich an der Tür -, habe ich jeden Schlag mitgezählt. Die Mutter dachte, ich sei verrückt geworden, als ich ihr stolz strahlend berichtete: 'Zweiunddreißig Schläge hat mir der Vater gegeben!'" (A. Hitler, zit. n. A. Miller, 1980, S.185).

Hitler lernte, das kindliche, schwache Selbst zu verleugnen.

Die Juden repräsentierten im Dritten Reich den gedemütigten, geschlagenen Teil Hitlers, das deutsche Volk, das ihn bewunderte, stellte dagegen seinen guten und schönen Teil dar.

Der Akt der Neuinszenierung verrät die Intensität der väterlichen Schläge. Das eigene, hilflose Selbst, das Hitler zu verachten gelernt hatte, wurde auf die Juden projiziert und verfolgt.

Hitler übernahm infolge seines Wiederholungszwanges die Rolle seines Vaters: Er wurde der Führer des deutschen Volkes, das sich seinem Willen zu beugen hatte. Er organisierte Konzentrationslager, in denen Menschen so behandelt wurden wie Adolf einst als Kind.

In den Rassengesetzen spiegelt sich ebenso der Wiederholungszwang: Die Deutschen mußten bis in die dritte Generation ihre Herkunft nachweisen, in der dritten Generation tauchte bei Hitler die Abstammungsfrage auf. Die Juden hatten keine Chance, den Verfolgungen zu entgehen - wie Adolf einst den väterlichen Schlägen nicht entgehen konnte.

Das Euthanasieprogramm im Dritten Reich interpretiert Miller als Folge des Eindrucks der schizophrenen Schwester Klaras, die mit im Haushalt lebte und Adolf sehr stark ängstigte. Fragen durften nicht gestellt werden, das Wissen wurde tabuisiert, wie auch im Dritten Reich Wissen tabuisiert wurde (z. B. Bücherver-



brennung, die Verfolgung zahlreicher Intellektueller).

Hitler hat viel unternommen, um dem Trauma der väterlichen Schläge zu entkommen, aber "die ganze Welt hätte als Opfer nicht ausgereicht ..., denn das eigene Unbewußte wird mit der Vernichtung der Welt nicht vernichtet" (A. Miller, 1980, S.205).

Die Beziehung zur Mutter charakterisiert Miller folgendermaßen:

Zunächst widerspricht sie dem Bild von der "liebenden Mutter", das von den meisten Hitler-Biographen entworfen wird. Richtige Mutterliebe bedeutet, die Bedürfnisse des Kindes adäquat zu befriedigen. Eine Mutter, die narzißtisch selbst stark bedürftig ist, ist dazu gar nicht in der Lage. Das Verwöhnen ist eine Ersatzhandlung für mangelnde Liebe.

Klara Hitler hatte vor Adolfs Geburt den Tod ihrer ersten drei Kinder zu verkraften. Seine Geburt mobilisierte Klaras Unsicherheiten und Ängste in bezug auf ihre Mutterschaft; so verwöhnte sie Adolf übermäßig. "Wenn Adolf Hitler tatsächlich ein geliebtes Kind gewesen wäre, dann wäre auch er liebesfähig geworden ... seine ganze distanzierte und im Grunde kalte Beziehung zu Menschen zeigt aber, daß er von keiner Seite Liebe erfahren hat" (Ders., S.212).

Klara Hitler hatte eine übertriebene Ehrfurcht vor ihrem Mann, so daß sich Adolf ihr wohl kaum mit seinen wahren Gefühlen anvertrauen konnte.

In der Neuinszenierung des kindlichen Dramas diente die Judenverfolgung als Ventil des angestauten Hasses. Die Judenverfolgung erlaubte die Rache am Vater, der als möglicher Halbjude ebenfalls den Rassengesetzen zum Opfer gefallen wäre. Gleichzeitig wurde die Mutter (Deutschland) dadurch symbolisch von ihrem Verfolger (dem Vater bzw. den Juden) befreit. Schließlich ließ dieser Akt der "Problemlösung" die wahre Liebe der Mutter zu, da der Vater in der Übertragung ausgeschaltet wurde.





Diese These erinnert sehr an die Freudsche Ödipus-Version, wonach das (männliche) Kind den Vater töten will, um die Mutter ungestört in Besitz nehmen zu können. Im Unterschied zur Ödipus-Theorie hatte Hitler jedoch in seinem Vater eine reale Gefahr (die Schläge) abzuwehren; nach Freud sind es irrationale Ängste vor Kastration, die im Kind den Wunsch erzeugen, den Vater zu töten.

Dem sexuellen, gleichsam naturgegebenen Trauma der Freudschen Fassung stellt Miller das erziehungsbedingte Trauma gegenüber. Somit gewinnt die Ödipus-Geschichte eine gesellschaftspolitische und soziale Komponente, die zumindest die Möglichkeit des Ausbleibens dieses Konfliktes offenläßt.

Die Annahmen Millers über Hitlers Kindheit in Übereinstimmung mit ihren theoretischen Grundlagen sind meiner Meinung nach sehr aufschlußreich. In der Darstellung der Entwicklung Hitlers fehlt bei ihr die Einbeziehung der gesellschaftlich-historischen Dimension; als Psychoanalytikerin ist dies jedoch auch gar nicht ihr Anspruch. Eine Soziobiographie muß sich um die Berücksichtigung beider Seiten bemühen.



## 6.2 Joachim C. Fests Werk über Adolf Hitler

Joachim Fest erfüllt in seiner Hitler-Biographie die wesentlichen Anforderungen, die an eine Biographie zu stellen sind. Er beschreibt das Leben Hitlers, er zeichnet ein Persönlichkeitsbild, das auch psychologische Interpretationen zuläßt, und er ordnet das Leben Hitlers in den geschichtlichen Zusammenhang ein. Bezeichnenderweise ist Fest kein professioneller Historiker, sondern arbeitet als Journalist und Schriftsteller. Zu Beginn seiner Ausführungen betont Fest, daß Hitlers Aufstieg erst durch das einzigartige Zusammentreffen individueller und allgemeiner Voraussetzungen möglich wurde (Vgl. J. Fest, 1974, S.22).

"Hitlers Leben lohnte denn auch die Beschreibung und Interpretation kaum, wenn nicht überpersönliche Tendenzen oder Verhältnisse darin zum Vorschein kämen, und seine Biographie nicht stets auch ein Stück Biographie der Epoche wäre" (Ders., S.21).

Seine normalen und exemplarischen, nicht seine "dämonischen" Eigenschaften haben seinen Erfolg ermöglicht.

Nach dem I. Weltkrieg förderten die Revolutionsangst und die Angst vor dem Untergang des Vertrauten die rechtsextremistischen Gruppierungen (Ders., S.142). Die ganze Gesellschaft mit ihrer Kaiserherrlichkeit, Bürgerordnung, ihrem nationalen Selbstbewußtsein war bis auf den Grund erschüttert.

Fest kristallisiert aus dem deutschen Wesen, das auf autoritäre Strukturen angelegt war, Schutzbedürfnisse heraus, die Hitler wirksam aufgriff und für seine Zwecke nutzbar machte. Der Führerkult erwuchs aus dem Bedürfnis nach Ordnung, Disziplin und Strenge (Ders., S.520).

Hitler wurde zur deutschen Erscheinung der Revolution (Ders., S.1035); "das wirkliche Wunder wäre der Entschluß zum Widerstand gewesen" (Ders., S.508).





Bekommt man bei Fest zunächst den Eindruck, er führte Hitlers Erfolge auf dessen starke Willenskraft zurück (Ders., S.17), so muß er später auch zugeben:

"Es sind diese enthusiastischen Begleitumstände, die der Machtergreifung Hitlers den beunruhigenden Charakter gegeben haben. Denn sie entkräften alle Thesen, die sie als historischen Unfall ausgegeben ... haben" (Ders., S.514).

Fest erkennt auch als herausragendes Charaktermerkmal Hitlers zerstörerisches Wesen, das die eigene Person davon nicht ausnahm (Ders., S.25).

Hitler hatte "etwas unbeschreiblich Distanzierendes" (Ders., S.29); "alle, die sich seiner später erinnerten, vermerkten sein ernstes, verschlossenes, geschrecktes Wesen" (Ders., S.41). Die Szenerie seiner Jugendjahre blieb fast menschenleer.

Fest resümiert die Urteile über Hitler: "... keines macht ihn wirklich lebendig, aber die Farblosigkeit ist die ihres Gegenstandes" (Ders., S.102).

Diese Beschreibungen erinnern sehr an Fromms nekrophilen Charakter. Dieser Eindruck verstärkt sich durch Fests Äußerung, Hitler entfaltetete sein eigentliches Regietalent erst bei der Feier des Todes (Ders., S.699). In großartig angelegten Zeremonien wurden im Dritten Reich Totenfeiern abgehalten, mit Vorliebe in nächtlicher Kulisse. "Bezeichnenderweise galt sein stärkstes Gefühl einigen Toten" (Ders., S.716).

Die Verbindung von Zeremoniell und Ordnungsliebe, die bei Fromm als Merkmal des nekrophilen Charakters auftaucht, kommt bei Fest ebenfalls zum Ausdruck: Das Zeremoniell ist der Versuch, dem unruhigen, immer wieder vom Chaos bedrohten Dasein den Triumph der Ordnung vorzuführen.

Hitlers Wirklichkeitsentfremdung korrespondierte mit seinem verletzten Narzißmus, auf dessen Boden sich die Verlagerung seines Denkens in die Phantasie vollziehen





konnte. Die Flucht vor der Realität führte in die Mythologie, sein narzißtisches Wesen zeigte sich in seiner sozialen Beziehungslosigkeit: Dies "war nur die Kehrseite dieses mythologisierenden Blicks auf sich selber" (Ders., S.714).

Fest macht die Realitätsflucht nicht nur bei Hitler aus, sondern sieht sie im deutschen Wesen verwurzelt: "In der Tat war die alte 'Tendenz zum intellektuellen Abgrund' mitverantwortlich dafür, daß die Krise in Deutschland den gänzlich ausweglosen, verzweifelten Charakter angenommen hat, der das Bedürfnis zur Flucht aus der Realität zu einem Massenphänomen und die Idee eines romantisch-heroischen Sprungs ins Ungewisse zum Vertrautesten aller Gedanken gemacht hat" (Ders., S.524). Diesen Prozeß der Wirklichkeitsentfremdung führt Fest auf die Enttäuschungen zurück, die das bürgerliche Selbstbewußtsein im Laufe der Entwicklung erfahren hatte.

Die Eckpfeiler in Hitlers Weltbild waren "Raumwille, Antimarxismus und Antisemitismus, verklammert durch eine darwinistische Kampfidologie" (Ders., S.296).

Fest nimmt Hitler in seinem Anspruch ernst, die Heilung der Welt bewirkt haben zu wollen. "Was er zu überwinden beanspruchte, war nichts anderes als die Selbstentfremdung des Menschen verursacht durch den zivilisatorischen Prozeß" (Ders., S.147).

Von Hitlers Selbstverständnis ausgehend seine Absichten interpretieren zu wollen, erscheint mir gefährlich, da hierbei die unbewußte Quelle seiner Antriebe unterschlagen wird. Jedoch führt Fest gleichzeitig Hitlers Denk- und Emotionssystem auf frühe Erfahrungen zurück, die Angsterlebnisse bewirkt haben. Die Auswirkungen dieser Angst zeigen sich in seinem Waschzwang und seiner Angst vor geschlechtlicher Infizierung.

Den Judenhaß, dessen Wurzeln Fest ebenfalls in Linz und Wien gewachsen sieht, bringt er in Zusammenhang mit den "dunklen Angstgefühlen" und der schwankenden Vor-





stellung, die Hitler von der Geschlechterbeziehung hatte; damit stellt Fest sexualpathologische Korrelationen her. Dies entspricht der These, wonach Hitler die eigene Sexualität als etwas Verbotenes verdrängte und als das "Böse" auf die Juden projizierte und verfolgte.

Fest bemerkt, die Natur des Judenkomplexes bei Hitler sei nicht eindeutig auszumachen, aber es handelt sich doch sicher "um die Politisierung der persönlichen Problematik eines ebenso ehrgeizigen wie verzweifelten Außenseiters .." (Ders., S.65).

Die Schlußbemerkung Fests stellt Hitlers Destruktivität in den Mittelpunkt und ist somit als ein zentrales Moment in der Charakterisierung Hitlers und des Hitler-Faschismus anzusehen:

"So hat Hitler denn auch nicht nur Deutschland zerstört, sondern dem alten Europa mit seinen Nationalismen, seinen Konflikten, Erbfeindschaften und seinen unaufrichtigen Imperativen, aber auch mit seinem Glanz und seiner Größe ein Ende bereitet" (Ders., S.1024).

